P.O.germ.
316.k

o. germ
316 k - 2

Louise, Tanton.

Verheurathet kein Roman,

sondern

eine wahre deutsche Geschichte.

Von

Ludwig Erdmann.

Zweiter Theil.

Köln und Leipzig,
im Verlage der Joh. Arnold Imhofischen Buchhandlung 1783.

Bayerische Staatsbibliothek München

Die gütige Aufnahme des ersten Theiles, bewog mich den zweyten Theil zu beschleunigen. Es ist nicht genug, daß bekehrte Seelen, immer auf der Welt im Glücke leben; sondern durch Prüfungen der Vorsicht lernen sie erst das entscheiden, was manche von dem Pfade der Glückseligkeit abwendig macht. Nehmen Sie ihn hin, diesen Theil, und versichern Sie mich, daß er, troz aller Verwirrungen und Nahrungssorgen, den Vorzug, vom Ersten behält. Ihre Beurtheilung, meine Landesleute, wird entscheiden, ob ich mich entschließe, den dritten und letzten Theil: Louise, Tanton, im Kloster, der Preß zu überlassen. Bleiben Sie stäts meine unterstützende Freunde, so wie ich nie aufhören werde mit aller Empfindung der Dankbarkeit zu seyn

Meinen samtlichen Landesleuten
ergebener
Ludwig Erdmann.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Louise, Tanton.

Verheurather
von
Ludwig Erdmann.

Der Abend war verflossen, und der Morgen glänzte in seinem Purpur, als der Vermählungstag der Louise heranbrag. — Nicht kostbar, sondern nett, will ich meinen hochzeitlichen Schmuck haben. Sprach Louise, zu sich selbst: Er ist ein Feind der Ueppigkeit: das Gewandt ziert nur den Leib; aber Demuth ist die Zierde der Seelen, Sie zog sich an: und

das weisse Kleid, das sie gewählt hatte, zierte die Schuld — mit der Unschuld. Sie schämte sich nicht, der Welt zu zeigen, daß ihre Unschuld zertheilt sey, daß sie sie verlohren hatte. Sie ließ sich nicht eine Krone aufsetzen, sondern ihre Haare in Locken legen und herunter über den Nacken hängen. Sie stand da, wie die Unschuld: — rein an Liebe, und rein an der Bekehrung. Die Stadt war voll von der Verbindung der Louise: daher schlichen sich viele Leute herbey, ihre Neugierde zu befriedigen, ob sich Louise auch mit dem Zeichen der Unschuld — mit einer Krone schmücken würde. — Allein, das Lob ertönte zu dem Herrn von K***, und Louisens Wollust allgemein, daß sie durch diese Bescheidenheit reiner und unschuldiger sey, als manche, die sich mit einer Krone brüstete. Nun führte

der

der Bräutigam seine Braut im Triumph in das Heiligthum ein, wornach sich Louise so lange gesehnt hatte. Der Priester trat, nachdem sie vorbereitet waren, an seine Städte, und forderte den heiligen Schwur der Treue. Ueberschüttet mit Kraft von der Höhe, stammelte sie ihr inbrünstiges Ja; und der seeligste Frost durchlief ihr innerstes. Die Ceremonie war fürüber, und Hand in Hand gelegt stiegen sie wieder in ihren Wagen, und fuhren nach Hause. Der Herr von K*** unterhielte sich mit seiner und Louisens Mutter, und Louise ging auf ihr Zimmer, zog sich aus, und dankte mit der wärmsten Fülle des Herzens, Gott, für die glückliche Vermählung.

Louise, Tanton.

Siebenter Gesang.

„Wer ist dir gleich, Beherrscher der „Welt? — wer von deinen Geschöpfen „kann die Wege erforschen, die du den „Sündern zur Bekehrung vorlegst? — „Deine Allmacht ist dem Vernünftigsten „ein Licht im Dunkeln, und deine Rache „bleibt bis zur Stunde der Erfüllung „einem jeden verborgen. Welches Ge„schöpf sucht nicht deinen Willen zu er„füllen, um zur Zeit der Verklärung „das Heiligthum zu betreten? Du bist „gerecht! — Gott! du bist gerecht: — „denn du zeigst dich den Menschen als „Vater! jedes kriechende Thier verkün-

„digt

„ digt nach seiner Art, dem Menschen,
„ dein Lob im ganzen Umfange. Deine
„ Arbeit beweist deine Stärke; und deine
„ Sorge währet ewig! Laß mich itzt
„ meinen **Stand** besingen — deine
„ **Vorsicht**, und ich bin **glücklich**.
„ Natürliche Triebe, empfangen von dei-
„ ner Hand, befestigten meinen vollbrach-
„ ten Entschluß; denn, dir itzt zu dienen,
„ deinen Wink zu folgen, soll meine ganze
„ Beschäftigung seyn. Welche Zufriedenheit
„ umgab in deinem Tempel meine zuvor
„ bekümmerte Seele! welcher Friede
„ erfüllte meine Brust, da ich dein Ant-
„ litz entgegen sah! Gott! ich kann nicht
„ genugsam die Fülle meines Herzens
„ ausdrücken, — nicht genugsam deine
„ väterliche Liebe preisen! Heil dir, Be-
„ herrscher der Welt! Lob und Dank
„ von deinem Volke, erfülle den Boden

„ deiner Klarheit; und das heiligste Amen
„ deiner Diener vermehre deine Zufrie-
„ denheit. Wenn du deine göttliche
„ Wohnung durchzieh'st, dann bewege
„ unsre Herzen, daß wir deinem heiligen
„ Namen Lob singen, daß wir auch hier
„ deinen Ruhm, deine Ehre verbreiten.
„ Seeligkeit ist der Weg und die Vor-
„ pforte des Himmels; und wer diesen
„ Weg entheiliget, dessen Lohn sey Ver-
„ dammung und Tod. Vom Anfange
„ war deine Klarheit in deinem eigenen
„ Glanze, und itzt noch erhält er sich in
„ seiner vorigen Vollkommenheit: Luft,
„ Meer und Welten, preisten deine Ehre,
„ und unser Antlitz hat die Kraft, deine
„ Allmacht anzusehen. Wer von uns ist
„ vollkommen, deine Eigenschaften zu er-
„ gründen, und welches Geschöpfe ist
„ würdig genug dein Heiligthum in sei-

nem

„ nem Glanze zu besingen? — Deine „ Stimme erschallet fürchterlich, auch „ wenn dein Antlitz ruhige Falten trägt; „ und wir, die wir deine Eigenschaften „ nicht ergründen können, fürchten uns „ oft für deine Güte: Wenn du deinen „ Zepter empor hebst, denn bebt der „ Vorhof des Heiligthums, und die „ Heiligen staunen mit Zittern deine „ Allmacht an. Durchziehest du die „ Straßen der Seeligen, dann wirst du „ von Cherubinen und Seraphinen um„ geben, und unsere Väter folgen dir „ mit reifer Andacht Paar und Paar „ nach: — Heilige Gesänge verkündigen „ den Frieden, der deinen Thron umgiebt; „ und das, von deiner Güte gegebenes „ Alleluja verbreitet dein Lob, und die „ Seeligen empfinden neue Erquickung. „ Gott! erhöre jeden Sünder, wenn er

„ um Gnade flehet! und über den Un„ bußfertigen laß deine Langmuth nicht „ aufhören! Seeligkeit ist Wonne des „ Herzens; aber Verbannung ist Furcht „ und Tod. „

So sang Louise, und ihr Opfer war vollendet. Der Herr von K***, ihr itziger Gemahl, trat in das Zimmer, und umarmte seine Louise. Liebe! rief die zärtliche Louise, wahre, ächte Liebe, mein Bester! sie ist nicht zu ergründen, nicht bekannt zu machen. Mein Herz fühlt sich so seelig: meine Seele genießt eine solche Wollust, wie es nur Engeln fühlen, geniessen können. Die trübe Wolken haben sich verzogen, und der Himmel leuchtet ganz heiter auf uns herab. Wonne voller Zärtlichkeit ward der Genuß der Liebenden, und wechselsweise

Um-

Umarmungen versüßten die verflossenen bitteren Täge. Arm in Arm geschlungen verliessen sie das Zimmer, und eilten zu Tische. Groß war die Freude der Aeltern, beide so vergnügt zu sehen; und so verfloß der Nachmittag, und der Abend rückte heran. — Sie schliefen sanft. Die nächtliche Stille wirkte eine fortdaurende Ruhe, bis die Nachtigall mit ihrem entzückenden Thone den frühen Morgen verkündigte. Louise erwachte. Gott! sprach sie, nie war der Morgen so lieblich, als der heutige. Aber ich will meinen Dank mit dem Dank eines unvernünftigen Geschöpfes vereinigen und dir Dank singen. Hier sah sie den Liebling an ihrer Seite liegen: seine innere Zufriedenheit zeigte sich im Schlafe vielleicht durch einen holden Traum, auf seinem Gesichte. Ruhe sanft, Geliebter! sprach

sprach Louise, und ein Kuß auf seinen lächelnden Mund war Louisens guter Morgen! Sie stand auf; nnd da sie wußte, wie süß der Klang harmonischer Sayten in seinem Herzen drang, so setzte sie sich ganz stille an ihren Flügel, und sang ein Danklied ihrem Schöpfer mit der wärmsten Fülle ihres Herzens.

Louise, Tanton.

Achter Gesang.

„Dank dir, du König der Ehren!
„Dank dir vor die nächtliche Ruhe! der
„Mensch erwacht wieder von den Vor-
„boten des Todes, darum dankt er dir
„vor deinen gnädigen Schutze, die Na-
„tur wirkt das edle Vergnügen mun-
„ter zu seyn, und dein Wille war von
„Anfange der Welt. Das Thal erschallt
„von dem Chor der Vögel, und der
„Hirt dankt dir mit dem Silberklang
„der ländlichen Flöte. Ueber die
„Berge steigt die Sonne in ihrem
„Purpur herfür, und verkündiget uns
„durch den erhabenen Glanz den Ruhm

„seines

„ seines Schöpfers. Gott! wie herrlich „ hast du die Welt erschaffen, und mit „ welcher Liebe und Güte erhälts du sie! „ Ich besinge deine Allmacht nach meinem „ Vermögen: denn jede Minute empfinde „ ich wahrere Liebe zu dir. Du sättigst „ den, der deiner begehrt, mit seinem „ Wunsche, und du heißes für diese „ Wohlthat keinen Dank, sondern eine „ Vorbereitung der Folgsamkeit. Wer „ kann deinem Willen widerstehen; und „ zu welcher Rotte wird der Undankbare „ gezehlt? Ich danke dir, Gott! ich „ danke dir, daß du mich in den Stand „ gesetzt hast dir nach meiner Unvollkom„ menheit zu dienen! jeden Morgen dein „ Lob zu verkündigen! — Seegne mich ferner „ mit deiner Gnade; und jenen, den ich nach „ dir zu dienen verpflichtet bin, überschütte „ mit wahrer Reinheit des Herzens. —

Lange

Lange lag der Herr von K*** ermuntert in seinem Bette, und hörte Louisen zu; aber länger konnte er es nicht aushalten, sondern er öfnete bey Louisens letzten Worten den Vorhang, und rief ihr entgegen: O, wie harmonisch tönen die Sayten, und wie lieblich klingt deine Silberstimme in meinen Ohren! Hier hielt sie inne; sprang von ihrem Stuhl auf und floh' ihrem Gemahl in die Arme. Du wachst, sagte Louise, du wachst? hörst, daß ich meinen Dank mit dem Dank eines unvernünftigen Geschöpfes vereinige? fühlst Freude und Wonne? O mein Bester! Auch ich fühle Freude und Wonne, — fühle den ganzen Umfang meines Glück's, — fühle diesen heiteren Sommermorgen, — fühle, wie meine Seele so ruhig ist, — fühle die Güte des Himmels und meines Gottes! hier

warf

warf sie sich ihrem Gemahl in die Arme; und stumme eheliche Entzückungen kehrten in ihre Herzen, und die vollste Zufriedenheit legte sich lächelnd in ihrem Schose — Nun war es Zeit aufzustehen; denn die Stunde rückte heran, wo ruhige und bekümmerte Seelen sich vor das Allerheiligste wieder werfen, und ihren Weyrauch streuen. Sie stiegen, nachdem sie sich angezogen, und ihr Frühstück zu sich genommen hatten, in ihren Wagen, und fuhren nach dem Hause, wo Opfer und Gebeth zu dem Erbarmer empor steigt. — Mit reifer Vorbereitung knieten sie sich nieder, und verrichteten ihr Gebet. Eine heilige Stille erfüllte das ganze Haus: denn die Herzen der Liebenden waren dort, wo sie das Antliz ihres Gottes zu sehen glaubten. — Dort, wo Ruhe und Erquickung in

vollem

vollem Maße zu finden ist. Das heilige Amt gieng zu Ende, und unsre neue Verlobte fuhren wieder nach Hause. Tändelnd, stiegen sie Arm in Arm geschlungen aus dem Wagen, die Treppe hinauf und in ihr Zimmer. Louise setzte sich an ihren Flügel, der Herr von K***, an ihrer Seite, und sang und schlug das itzt erst neu übersetztes Lied: Herr Gott dich loben wir! Thränen der Freude quollen aus ihren zufriedenen Augen, welche ihr Gemahl hinweg küßte; er nahm Louise in seinen Arm und legte sich an das Fenster, das an das Lustwäldchen stieß. Hier, meine Beste! hier in diesem Walde wollen wir uns noch oft ergötzen, sprach der Herr von K***, — hier können wir uns die innere Schwermuth von verflossenen Zeiten verscheuchen, die Allmacht Gottes bewundern und seine wundersame Fügun-

gen preisen. Komm, meine Beste! komm! es ist noch nicht Mittag; wir wollen noch den aromatischen Duft der Blumen, die in dem daran stoßenden Garten des Fürsten prangen, einhauchen! — Louise war es zufrieden. Beide eilten sie wieder die Treppe herab, und durch den Garten in das Wäldchen. Hier standen sie. — Der Gesang der Vögel von verschiedenen Sorten, machte beiden so sinnlos, daß sie sich in Elisium zu seyn glaubten. Gott! sprach der Herr von K***, Gott! wie erquickst du meine Seele! so stand ich noch nie hier, — nie ward ich so mit Labsal erfüllt, als itzt! — Setzen wir uns Louise! hier auf diesem Grase, das so eben die Sonne trocknete. Voll Engelliebe setzten sie sich nieder. Der Herr von K*** legte seinen Kopf an ihren Busen, und der liebliche Klang der

Nach=

Nachtigall, lullte die Vereinigten so ein, daß sie auf Rosen zu ruhen glaubten. Der Mittag kam herbey, und unsere Liebende schliefen noch. Die Mutter ließ ihre beiden Kinder im ganzen Hause suchen; allein Mühe ward verschwendet, denn sie waren nirgends zu finden. (Den Gott lieb hat, pflegt es im Sprichwort zu heißen, seegnet er im Schlafe.) Und so gieng es auch hier: denn der Fürst befand sich in seinem Garten; und da ihm vermuthlich die Zeit zu lang wurde, öfnete er das Thor, das in das Wäldchen führte, und sahe das Schooßhündchen der Louise. Ein hübsches Hündchen, sprach der Fürst zu seiner Schwester, welche er in seinen Armen führte, wem mag es angehören? Er gieng nicht zehn Schritte weiter, so fand er die glückliche Eheleute. Ganz leise, um sie nicht auf-

zuwecken, stellte er sich gegen über, und bewunderte die sanfte Ruhe des verlobten Paars: ihre innere Wonne las er auf beyder lächelnden Stirne. Wie sie so sanft vor den Augen ihres Vaters ruhen, sprach der Fürst zu seiner Schwester, — kein Wölkchen trübt ihr Antliz, keine Bangigkeit stört ihren Schlummer: — Sie ruhen, als würden sie von Engeln bewacht. Warlich! Engeln müssen um das Paar stehen, weil sie so lächeln. Ich will mir eine Lust mit ihnen machen, und ihn zu meinem Hauptmann unter meiner Garde ernennen, denn er hat noch keine Ehrenstelle. Hier nahm er seine Schreibtafel aus der Tasche, nam eine Charte heraus und schrieb dem Herrn von K*** folgende Worte darauf: „Ich er„nenne Sie, durch diese Zeilen, zu einem „Hauptmann über meine Garde.„ F. L.

Er

Er trat zu ihm, und steckte ihm die Charte in die Rocktasche, und gieng wieder nach dem Garten zurück. Die Mutter schickte das Mädchen nach dem Hause der Frau von K***, und ließ fragen, ob die Kinder dort speiseten? Allein die Frau von K*** ließ zurück sagen, daß sie weder Sohn noch Tochter gesehen hätte. Itzt mußte das Mädchen in den Garten gehen um sie aufzusuchen, allein, alle Mühe war verschwendet; und wenn das Mädchen nicht so klug gewesen wäre zu denken: vielleicht sind sie in dem Lustwäldchen, dann würden sie gewiß das Mittagessen gänzlich verschlafen haben. Sie stieg die Treppe hinauf, und das verliebte Paar war das erste, was ihr in die Augen fiele. Ey, mein Gott! schrie das Mädchen nach ihrer Art, das Essen ist schon eine ganze Stunde fertig,

wir suchen sie überall, und haben sie nicht finden können. Schnell erwachte das Paar aus ihrem Schlafe, zerrüttet waren ihre Sinne, bis sie sich ermuntert durch das Geschrey des Mädchens stumm ansahen. Sie standen von ihrem harten Lager auf und eilten zu Tische. Herzlich lachte die Mutter über diese Geschichte, wie's die Kinder ihr erzehlten. (Louise erzehlte einen Traum, dessen Inhalt ich bey Gelegenheit bekannt machen werde) Sie saßen noch an der Tafel, und unterhielten sich mit Louisens Traume, als schnell ein Wagen diese Unterhaltung unterbrach. Der Fürst, der dem Herrn von K*** die einige Zeilen heimlich beygebracht hatte, glaubte, sie möchten verlohren gehen; er hielte es daher für nöthig, ihm diese Freude, noch eh er ausgieng, bey zu bringen. Alle eilten dem

Fürsten entgegen, bewillkommten ihn und führten ihn hinauf in Louisens Zimmer. Verschiedene scherzhafte Gespräche führten den gütigen Fürsten bis auf die Charge, womit er den Herrn von K*** bekleidet hatte: Junge Eheleute müssen nicht viel schlafen, weil sie den Tag zu einer Nacht, und die Nacht zu einem Tage machen? Der Herr von K*** und Louise schlugen schamhaft die Augen nieder, weil sie glaubten, der Fürst müsse sie durch seinen Garten beobachtet haben. Es schlummert sich, glaubte ich, sanft unter Dianens Schatten, wenn die Winde wie Zephir spielen und uns balsamische Gerüche von ferne entgegen schicken, fuhr der Fürst fort. Der Herr von K*** wußte nun genugsam, daß der Fürst sie gesehen hatte: antwortete also: daß ihn der verflossene Morgen alle

diese

diese Annehmlichkeiten gezeigt hätte. Wenn Liebe und Treue in unsern Armen ruht, denn vermehren sich auch die Entzückungen, Herr Hauptmann, sprach der Fürst. Hauptmann, Ihro Durchlaucht? Wie soll ich das verstehen? Ich war, troz all mein Bestreben, nie so glücklich, zu dieser Charge zu gelangen. Weil man vielleicht Ihre Verdienste verkannte: — Wenn Sie Lust haben, als Hauptmann bey meiner Garde zu verbleiben, wird es mir lieb seyn. Ihro Durchlaucht! antwortete der Herr von K*** müssen mich erst zu einem Hauptmann ernennen, bevor ich den Willen von Ihro Durchlaucht erfüllen kann. Nun denn, sprach der Fürst, ich habe Sie dazu ernannt — Sie schliefen und ich wachte — meine wachende Hand fertigte in Gegenwart meiner Schwester, Ihren Beruf aus;

und Morgen auf der Wachtparade sollen Sie vorgestellet werden. Daß Sie nichts davon wissen können, ist mir kein Geheimniß, denn schlafend empfind der Mensch nichts; und seine Empfindung muß um so viel mehr überströmen, wenn er wachend die Huld seines Vaters fühlt. Ich weis, daß Sie ein guter Soldat sind; daß viele Caballen Ihrer Beförderung hinderlich gewesen sind; ich, der diesen Wust nicht duldet, sehe Ihre Rechtschaffenheit ein, und suche das wieder gut zu machen, was ein anderer versehen hat. Suchen Sie in Ihrer linken Rocktasche, und Sie werden eine Charte finden, die Ihnen von dem überzeugen wird, was ich itzt gesprochen habe. Der Herr von K*** befolgte des Fürsten Befehle, und er fand das, was der Fürst mit eigener

sanften Schlafe rief. Nicht lange, lag sie ermuntert neben ihrem Gemahl, als die aufgehende Sonne sie mit ihren Strahlen überschattete. Nun ist es Zeit, auf zu stehen und deinem Gott ein Opfer zu bringen, dachte Louise; sie stand auf, setzte sich an ihren Flügel und verklärte ihre Seele mit der reifsten Andacht vor ihren Beschützer —

Hand geschrieben hatte: Die innigste Dankbarkeit floß von beiden Lippen, rührende Freudenthränen quollen aus ihren Augen, und so beschloß sich diese Scene. Der Fürst, dessen Herz bieder und gut war, erhob sich weg zu gehen; denn die Scene war zu traurig, als daß es sein redliches Herze ertragen konnte. Meine Zeit ist da, sprach er; ich verlasse Sie als Vater und Freund. Sie dankten ihm noch einmal, und begleiteten ihn bis an den Wagen. Itzt eilten sie der Mutter entgegen, und erzehlten ihr den ganzen Vorfall, nach dem auf ihr Zimmer, und so beschloß sich der erste Tag des Vergnügens. Sanfte Ruhe, hieß ihr Schlaf, denn sie waren beide mit unaufhörlichen Banden der Zärtlichkeit gefeßelt. Arm in Arm geschlungen schliefen sie, bis die Nachtigall Louise aus ihrem

sanf-

Louise, Tanton.

Neunter Gesang.

„Ich erwache! — Gott! ich erwache! „und meine Seele erfreuet sich, daß sie „dir danken und lobsingen kann. Was „kann der Mensch Gutes wirken, wenn „du ihm nicht mit deiner Huld, mit „deiner Gnade überschattest? Du giebst „uns das Wollen und Vollbringen, und „deine Diener tragen unser Gebet durch „die Wolken vor deinen erhabenen Sitz. „Du überschüttest uns mit deiner Kraft, „daß wir jeden Tag neue Erquickung „finden, wenn wir deinen Namen an„beten. Du erfüllest uns mit Trost und

„Freu-

„Freude, wenn wir unser Opfer vol-
„lendet haben, denn deine Klarheit
„zieht jede Minute bey uns vorüber.
„Wenn ich schlafe, so träume ich von dir,
„und wenn ich wache, so empfinde ich
„Wonne in meiner Seele. Gott! wie
„wunderbar bringst du dem Menschen,
„dem nichtigen Wurm, deinen Willen
„bey; — und dennoch verachtet man
„dein Gesetz, den würdigen Führer zu
„deinem Heiligthum. Langmuth und
„Nachsicht soll den Verächter wieder da-
„hin bringen von dem er das Leben em-
„pfing, und seine Boßheit lehrt ihn
„den freyen Willen vergessen. — Er
„fesselt sich mit Undank, ohne den dro-
„henden Untergang zu sehen; und er
„gräbt sich selbst eine Grube, worinn
„sich nur ein Thor stürzt. Da ich in
„finstern wandelte, und jeder Tritt mir

„mei-

„ meinen Fall zeigte, streckte ich meine
„ schmachtende Arme nach dir, und ich
„ fand eine sichere Ebene. Herr! du hast
„ viele Wege, den Verstockten zur Buße
„ zu leiten: erschüttre seine Seele, und
„ er wird im Staube seinen Fehltritt be-
„ reuen: — Du wirst ihn segnen, und
„ er wird dir danken. „

Der Herr von K*** ruhete noch sanft, denn Louise hatte ihren Flügel gedämpft, um ihren Gemahl nicht aus seinem süssen Schlafe zu erwecken. Sie kleidete sich daher, ohne viel Getöse, so wie man, wenn einem die Haushaltung am Herzen liegt, und doch Gesellschaft zu erwarten hat, an. Um 8 Uhr kam der Adjutant, und hohlte den Herrn von K*** auf die Wachtparade. Um 9 Uhr ward er als Hauptmann bey der Garde

vorgestellt; und um 10 Uhr fuhr er wieder nach Hause. Die Freude der Louise war nicht auszudrücken, als sie ihren Gemahl als Hauptmann umarmte: Du bist **mein**, — **mein**, mein lieber Ludwig? — **mein**, so lange ich lebe! uns wird nichts als der Tod trennen! — Der Tod? — Ein furchtbarer Gedanke! — so furchtbar, daß er meine Sinne zerrüttet. Hier fiel ihr der Traum bey, der sie in dem kleinen Gehölze getäuscht hatte. Aber, sprach sie, aber, wird dir diese Erhebung nicht zur Last fallen — wird sie nicht etwa dein Verderben bereiten? — Unglücklicher! wenn ich dich verlöhre! — wenn diese schnelle Erhebung einen andern, uns noch unbewusten Grund hätte — wenn es buhlerische Absichten wären, die oft den Unglücklichsten, wenn

sie

sie im Glücke zu sitzen glauben, noch ein tieferes Elend bauen — wenn mein und dein Glücke, der Preiß dieses schnellen Glückes würde? O, Ludwig! ich denke nur diesen Gedanken — sollte ich dich verlieren, mein Elend würde ohne Gränzen seyn. — Wir können uns leicht vorstellen, wie dem Herrn von K*** bey der Anrede seiner Gemahlin zu Muthe ward. Ein Traum, und wenn ich es nach der wahren Natur benennen soll, ein Nichts leitet dich auf Abwege — ein Nichts, das eine Wirkung unser heftigen Liebe ist, beunruhigt deine Seele. Laß ihn fahren diesen Traum, meine Liebe! und mach' deinem Herzen das Vergnügen, welches Eheleute mit Ruhe genießen müssen, Platz, und alle übrige irreguläre Phantasien werden verschwinden. Louise warf

sich mit Thränen in den Augen in seinen Arm, weinte bitterlich und schwieg. In dem nämlichen Augenblick trat der Adjutant wieder herein und lud beide Liebende zur Tafel. Louise erschrack heftig, als sie dieses hörte: denn der Traum äusserte sich allgemach, so wie sie ihn im Schlaf empfunden hatte. Louisens Bescheidenheit, mit starken Ahndungen verknüpft, entriß sie dem Arm ihres Gemahls, ohne daß er einigen Argwohn ihrer Unruhe schöpfen konnte. Sie gieng in ein Nebenkabinett und zog sich an. Binnen dieser Zeit, wurde bald von diesen und bald von jenen Offizier, der frohe Glückwunsch abgestattet. Endlich rückte der Mittag heran. Louise war angekleidet. Sie trat aus ihrem Kabinette, bewillkommte jeden Offizier, und dankte ihnen für den Glückwunsch. Je-

der Offizier stand erstaunend da, und bewunderte Louisens majestätische Schönheit; denn unverheurathet hatten sie sie nicht viel gesehen. Engelrein war Louisens Blick! und ob sie gleich die Armuth verhindert hatte, von einem Schul- oder Hofmeister unterrichtet zu werden, so gab ihr der jugendliche schwache Verstand doch ein, einzusehen, daß der Mensch bey Durchlesung lehrreicher Bücher das nämliche erlernen könne: Und die lektürische Liebe war auch die Quelle ihres herrlichen Verstandes. — Der Obrist, der Major, der Herr von K*** und Louise setzten sich zusammen in den Wagen, den der Obrist mit gebracht hatte, und fuhren nach Hofe. Alles umringte die Louise, und bewillkommte sie; besonders der Fürst, denn er nahm sie in seinen Arm und führte sie zu seiner Schwe-

ster.

ster. Verschiedene Lobreden wegen ihres vortreflichen angenommenen Karakters, bestürmten, mit einer innern Schamhaftigkeit vermischt, ihre Seele so stark, daß sie die Prinzessin bat, sie nicht schamroth zu machen. Diese Begegnung beförderte ihren Triumph noch mehr. Jeder der um sie stand hatte Ehrfurcht; und ein allgemeines Lob, war der Lohn für ihre Bescheidenheit. — Selbsterziehung ist der beste Lehrer, wenn uns die Vorsicht Gaben mitgetheilet hat, Gutes und Böses zu unterscheiden, sprach der Fürst; er nahm Louisen wieder in seinen Arm, und führte sie in den Speisesaal. Wärend dem Essen sahe man mehr auf Louisen, als auf seine eigene Speise. Besonders der Prinz, des Fürsten Bruder, dem wollte kein Bissen schmecken. Er beobachtete nur immer Louisens schöne Züge und

Wohlanständigkeit: Ist sie nicht ein Engel in menschlicher Gestalt? Eine Person, welche unserer Tafel einen Glanz giebt? Sprach der Prinz zu seinem Bruder. Louise hörte diese Reden, schlug ihre Augen nieder, und wünschte wieder zu Hause zu seyn: denn der Prinz war eigentlich die Hauptperson von ihrem gehabten Traume. Nun stieß man die Pokalen an, und wünschte dem neuen Hauptmann Glück zu seiner Charge; und endlich, als sich der Fürst lange genug unterhalten hatte, stand er auf, bot Louisen seinen Arm an, und gieng mit ihr in den Garten spatzieren. Der Prinz und die übrigen Gäste folgten ihnen nach. Der Fürst war kaum einigemal die Allee auf- und abgegangen, so ward ihm das Gehen zu schwer, er setzte sich also auf eine Rasenbank um auszuruhen. Nichts war dem

Prin-

Prinzen erwünschter als das: er sprang herbey, bat sich Louisens Arm aus, und streifte den ganzen Garten mit ihr durch, so, daß Louise endlich so müde ward, daß sie beynahe keinen Fuß mehr weiter setzen konnte. Sie ersuchte den Prinzen daher ihr zu erlauben, einen Augenblick auszuruhen und sich erholen zn dürfen. Von Herzen gerne, meine Schöne! wie Sie wollen, wohin Sie sich setzen wollen — Kommen Sie — Kommen Sie! Diese Laube wird Ihnen trefliche Dienste leisten; sie ist so dicht, daß kein Sonnenstrahl dadurch stechen kann, sprach der Prinz, und führte sie hinein. Hier saßen sie alle beide, einige Augenblicke ganz stille, und weder der Prinz noch Louise lies ein Wort fallen. Sie stand wieder auf, sah bey denen Orangenbäumen durch die Oefnung, ob sie ihren Gemahl nicht

erblicken könnte. Der Prinz, der die Ursache bemerken möchte, und kein Kostverachter war, bat Louisen, daß sie sich noch ein wenig abkühlen, und niedersetzen sollte; allein Louise dankte und sprach, sie befände sich nicht wohl, sie sähe nach ihrem Gemahl, daß er sie nach Hause begleiten könnte. Er wagte noch einige Versuche, aber es blieb beym Neuen: — sie zeigte sich als die **Bekehrte** Louise. Beide giengen einige Schritte; und als sie bis an die Creuzallee kamen, begegneten sie dem Herrn von K***, der mit noch mehrern Kavaliern an der Wassergrotte stand. Hier, Herr Kapitain, sprach der Prinz, hier bringe ich Ihnen Ihre Gemahlin: sie ist krank; ich wollte sie nach Hause begleiten, aber sie glaubt vielleicht in **Ihrer** Begleitung sicherer zu seyn. Wir wollen hier durch diese

Pforte

Pforte durch das Wäldchen gehen, denn kömmt sie desto früher zu ihrer Ruhe. Der Herr von K***, der des Prinzens Gemüth und alle seine Absichten kannte, ward in seinem Herzen unruhig; er dachte: sollten sie sich wohl mit einander verstehen, sollte Louise diese Ausflüchte unternommen haben, mich zu hintergehen? Und doch erlaubte die Wohlanständigkeit nicht, Louise dem Prinzen aus den Armen zu reißen. Hofleben! — dachte der Herr von K***, unglückseliges Hofleben! das die Tugendhafteste schon gestürzt hat: — Gehe ich mit, so fällt der Verdacht auf mich, daß ich Eifersüchtig sey, daß ich ein Mißtrauen in ihn setze. — Louise, möchte wohl den innern Kampf ihres Gemahls merken, sie verneigte sich daher, nahm ihren Gemahl in den Arm, bat um Verzeihung,

daß ihre Unpäßlichkeit die Wohlanständigkeit übertreten hieß, und schied von dem Prinzen. Ich werde sie nach Hause begleiten, sprach der Prinz. Ich mache mir eine Ehre daraus, antwortete Louise, und gieng, ohne ihren Gemahl aus den Armen zu lassen: aus dem Hofgarten durch das Wäldchen in ihren Garten und auf ihr Zimmer. Die Herrschaft von einem blöden Verstande begleitet, übt sehr oft beym hellen Sonnenschein Dinge aus, die man bey dem geringsten Mann von Erziehung, nicht im dunkeln erwarten kann. Ich glaube, denke ich nur, daß der Prinz glauben müste, seine Hoheit erlaube ihm schon, mit einem jungen Weibe dringend um zu gehen: denn es war nicht genug, daß er sie bis in ihr Zimmer begleitet hatte, sondern er erbot sich noch, sie bis in ihr Schlaf-

zimmer

zimmer zu begleiten. Hier, sprach Louise, Ihro Durchlaucht, indem sie die Thüre von ihrem Schlafzimmer öfnete, hört alle Freundschaft beym weiblichen Geschlechte mit der zweyten Person auf, denn, an einem solchen Orte herrscht eine heilige Stille zwischen zwey Liebenden, welche der Eid kettet. Glück und Unglück mit Liebe und Zufriedenheit zu ertragen. — Unterhalten Sie sich mit meinem Gemahl, denn es ist mir unmöglich, länger hier zu verweilen; und Sie wissen auch, mein Prinz, die Ursache, warum ich den Fürstlichen Garten verlassen muste. Sie neigte sich, und verschloß sich so lange, bis der Prinz fort war. Sie haben eine vortrefliche Gemahlin, Herr Kapitain! Sie verdiente auf einen Thron gesetzt zu werden! sprach der Prinz. In der That,

mein Prinz! antwortete der Herr von K***: wäre sie nicht so schön, ich würde sie gewiß nicht zu meiner Frau genommen haben. Daß mein Prinz sie liebenswürdig findet, macht mir eine solche Freude, daß ich sie nicht auszudrücken vermag. Ich schätze sie hoch, ich liebe sie, ich bete sie an. — Hieraus entspringt aber gemeiniglich eine Eifersucht, die den vernünftigsten Mann sehr oft bis zu einen Thoren herab setzt, mein lieber Kapitain; das sollten Sie nicht thun. Nicht lieben, mein Prinz? Warum nicht? Lehrt uns nicht die Vernunft, daß wir lieben müssen, wenn wir jede Unordung, jedes Verbrechen durch eine unzerteilte Gemeinschaft dadurch von uns lehnen? Was erweckt ruhigere Stunden, als Liebe ohne Verbrechen? Empfinden wir nicht immer in Sorgen

und

und Freuden eine unzerteilte Gemeinschaft? Was haben ausschweifende Jünglinge für Ruhe der Seelen, wenn sie Heute hier und Morgen dort, dem Laster ein Tempel bauen? Ist es nicht Verderben, was sie mit sich ins Grab nehmen? Wenn ich an meine eigene Ausschweifungen, welche mit der reinsten warmsten Liebe verknüpft waren, zurück denke; denn zittere ich vor einen Richter, den mich die Zukunft fürchten lehrt. Diese kleine Moral, mochte den Prinzen wohl ein wenig beleidigen, oder zu stark ans Herz greifen. Er stand auf, um zu gehen. Der Herr von K*** nahm seinen Hut, und begleitete ihn bis in den Garten. Daß Louise fort gegangen ist, ohne von dem Fürsten, und der Prinzessinn Abschied zu nehmen, könnte übel ausgelegt werden, dachte der Herr

von

von K***. Er gieng also mit dem Prinzen die Allee hinauf, ohne sich merken zu lassen, daß er den Fürsten suchte. Als sie endlich an dem Wasserfall waren, sahe er den Fürsten, nebst seiner Schwester auf dem Alltaan, Der Prinz eilte zu seinem Bruder, und der Herr von K*** ihm zur Seite. Herr Bruder! rief der Prinz dem Fürsten entgegen, eben haben wir die schöne Louise nach Hause begleitet. Bey dieser Gelegenheit entschuldigte sich der Herr von K***, bey beiden hohen Personen. Der Fürst antwortete, daß es ihm sehr Leid sey; aber er hofte, daß die Unpäßlichkeit von keiner üblen Folge seyn würde. Er beurlaubte den Herrn von K***, und bat ihn, nach Hause zu gehen, und auf seine Gemahlin ein aufmerksames Auge zu haben; indem sehr oft eine kleine

Unpäß-

Unpäßlichkeit in eine sehr große ausarten könnte. Der Herr von K*** befolgte die Bitte des Fürstens, dankte für die erhaltene Gnade und eilte fort. Louise war nichts weniger als unpäßlich; sondern der Gedanke, „In dem „Prinzen einen Nebenbuhler ihres Ge„mahls zu finden,“ hatte ihr diese List, sich krank zu stellen erlaubt. Sie hatte kaum das Schlafkabinet verlassen, so setzte sie sich, da sie sich glücklich von einem sündlichen Verbrechen gerettet sahe, an ihren Flügel und sang ihrem Erretter Preis und Lob entgegen.

Louise, Tanton.

Zehnter Gesang.

„Preiß und Lob sey dir gesungen, „Beschützer der Menschen! denn deine „Hand leitete mich, da meine Seele „angefochten ward, daß sie nicht in „ihr voriges Elende zurück sank. „Gott! du beschützest den ganzen Um„fang der Erden, und dadurch be„kömmt deine Klarheit jede Minute ei„nen neuen Glanz. — Du umgiebst „deine Geschöpfe mit deiner selbst, und „deine Augen durchstrahlen die Herzen „der Menschen. Deine Seele leidet, „wenn wir leiden, und dein Herz ist „frölich, wenn Zufriedenheit und

Ruhe

„ Ruhe in uns wohnt. Deine Ver-
„ ordnungen sind so weißlich, daß wir, wenn
„ wir sie in Erfüllung bringen, reines
„ Herzens sind. Deine Wege sind un-
„ ergründlich: — aber unser Herz giebt
„ uns den Trost, daß wir sicher wan-
„ deln. — Selbst Zufriedenheit in un-
„ serm Schooße ist dein Wille; und Un-
„ zufriedenheit läßt uns von dem Pfade
„ der Glückseligkeit weichen. Gott! dir
„ sey in deiner Pracht Lob gesungen,
„ denn deine Herrlichkeit hat kein Ende.
„ Preis dir, Beherrscher Jerusalems!
„ Dein Name ist heilig, und fordert
„ von Engeln und Menschen besungen
„ zu werden. Kein kalter Nordwind
„ wehet in deinem Bezirke, sondern ein
„ aromatischer Blumenduft erfüllt deine
„ heilige Weite. Glücklich, o Gott!
„ wer hier die wankende Laufbahn vol

„ lendet

„ lendet hat! er wird bey dir in einiger
„ Zufriedenheit auf Rosen gehen, und
„ einen unnennbaren Duft einhauchen:
„ kein ängstliches Ringen wird seiner
„ Seele zusetzen, sondern alles Beben
„ wird verschwinden, und eine unzer-
„ theilte Seeligkeit sein Loos seyn. „

Der Herr von K*** trat ein, und verwunderte sich sehr, daß er Louisen an ihrem Flügel fand; denn er wußte nichts von der Verstellung. Dir ist wohl, meine Liebe? Ja, antwortete sie, wohl — sehr wohl ist mir; denn ich denke an meinen Schöpfer und Erhalter. O, mein Bester! Fuhr Louise fort, welche Verfolgung wartet auf uns; wie vielen trüben Stunden sehe ich entgegen. Es war hohe Zeit, daß ich die Minen eines Kranken an nahm, daß ich hie her

eilte.

eilte. Der Prinz, mein Bester, hat einen ungestümmen Verfolgungsgeist; und ich fürchte, daß ich ihn wider meinen Willen beleidigen werde. Er hat einen abscheulichen Grundsatz: er glaubt, weil er Prinz ist, muß ihm jede Tugend ihr Opfer bringen. Aber dazu soll es nicht kommen — er soll nie dazu gelangen, was jenes warme liebvolle Herz entehrt. Ich bin dein — dein! und du wirst mich vor ihn schützen. Du must jede meiner Tritte nach eilen, wenn ich mich nicht verstricken soll; und durch diese Vorsicht wirst du ein Unglück verhüten, einer unseliger Trennung vorbeugen. Die Verwirrung, worinn sich der Herr von K*** durch Louisens Rede befand, kann sich jeder Leser vorstellen. Unglück? seufzte er, Trennung? Wer will, und wer kann uns trennen, oder unglücklich

 machen?

machen? Ein Prinz? Nein, meine Liebe! das kann er nicht: Gewaltsame Entehrung rächt der Fürst, denn er ist Bieder und Gerecht. Ich kenne ihn. Auch an seinem Bruder würde er diese Boßheit nicht ungeahndet lassen. Aber, fuhr er fort, welchen Grund hast du, den Prinzen zu fürchten? Hat er dir Gelegenheit gegeben, ihn so anzusehen und zu betrachten, als du mir ihn schilderst? Ja, mein Bester! Und er geht sicher darauf aus, zwischen uns Uneinigkeiten zu stiften und uns unglücklich zu machen. Der Traum —

Der Traum? — fiel der Herr von K*** ihr ins Wort: Erzehle mir ihn, meine Liebe; denn du erwehnst den Traum so oft, daß ich es nicht länger, ohne ihn zu wissen mit anhören kann. Nun, sprach

Louise,

Louise, so mache dich gefaßt, und höre ihn: überlege jedes Wort, und urtheile, ob ich Ursache habe den Prinzen zu fürchten oder nicht.

Louisens Traum im Walde.

„Du weist, mein Bester, wie wir „unter der Eiche, Arm in Arm ge„schlungen einschlummerten. Ich fühlte „eine irdische Seligkeit, an deiner Seite „zu ruhen. Ich dachte an nichts an„ders, als in solchen süssen Augenblicken „mit dir dort hinüber zu schlummern,

„ wo die Treue mit himmlischen Segen
„ belohnt wird. Und in dem nämlichen
„ Augenblicke verlohr ich dich von meiner
„ Seite. — Der Prinz suchte mich zu
„ trösten, und führte mich auf einen et-
„ was erhabenen Sitze, wo ich, wie er
„ mich bat, meinen Kummer aus weinen
„ sollte. Ich flehte ihn an, mir den Ort
„ deines Aufenthalts zu entdecken, allein,
„ er war unerbittlich, und sprach: daß
„ er deinen Aufenthalt nicht wüste. Ich
„ erblickte Blut an seinen Händen. Er
„ ist tod, schrie ich; und du bist sein
„ Mörder! Er erschrack, verbarg seine
„ Hände und sprach, meine Phantasie
„ gäbe mir es ein, so von ihm zu denken.
„ Der Fürst trat ein; und Thränen
„ rollten seine Wangen herab. Ich stürz-
„ te vor ihn nieder, bat, und beschwor
„ ihn bey dem allmächtigen Gott, mir

„ dein Unglück, deinen Aufenthalt be-
„ kannt zu machen. Ich bedaure den
„ Rechtschaffenen, antwortete der Fürst.
„ Um einem rasenden Tieger zu schonen,
„ ward er das unselige Opfer des Todes.
„ Er ist tod? schrie mein banges Herz.
„ Tod? Wer ist sein Mörder? Was war
„ sein Verbrechen? Kein Verbrechen, führ-
„ te ihn zur Schlachtbank, antwortete
„ der Fürst: sondern, der Nichtswürdige,
„ den ich schon eine lange Zeit vom Hofe
„ verbannt hatte, foderte noch einmal
„ Genugthuung vor die beleidigte Ehre.
„ Ihr Gemahl, der den Degen zu führen
„ weis, gab ihm so viel wie möglich nach;
„ und diese Vorsicht, nicht seinem Feind
„ zu schaden, leitete ihn selbst auf die
„ Bahn des Todes. Bey Anhörung der
„ Worte, sank ich vor aller Augen,
„ sprachlos nieder. Als ich erwachte,

„ sahe ich mich ganz anders gestaltet wie
„ vorhin: Ein langes weißes Kleid, zierte
„ meinen traurigen Leib. Ich lag auf
„ einem Ruhebette: zu meinen Füßen
„ stand ein Altar, und neben mir eine
„ Todtenbahre, worauf ich einen Sarg
„ erblickte. Ich erschrak, sprang von
„ meinem Lager, riß den Deckel herunter
„ und erblickte dich. Ich kniete nieder,
„ öfnete deine Brust, sahe die unglückliche
„ Wunde, die dir das Leben geraubt hat-
„ te. Ich lief traurig umher, und suchte
„ auch **meinen** Tod; aber alle Bemü-
„ hung war vergebens, denn man hatte
„ mir die Werkzeuge entwand, wodurch
„ ich mich mit dir vereinigen wollte. Ich
„ öffnete die Thüre, schrie um Hülfe,
„ aber da war kein Erbarmen, kein Mit-
„ leid. Ich lief heraus und schrie; aber
„ man verstopfte seine Ohren, vor mein

„ kläg-

„ klägliches Zurufen. Ich war an einem „ unbekannten Ort, wo ich nicht Bescheid „ wuste: von allen Seiten versperrt; wo„ hin ich mich wandte, sahe ich Finsterniß „ vor meinem Gesichte. Ich kehrte wie„ der um, zu dir zu gehen, aber auch „ dieses Labsal ward mir entrissen. Ich „ wankte wie eine Trunkene von einer „ Seite zu der andern; und man vergönnte „ mir nicht, den wieder zu umarmen, „ ohne dessen Trost ich in einen jammer„ vollen Abgrund zurück sinken muste. „

Louise warf sich mit weinenden Augen, an den Busen ihres Gemahls: Wenn ich dich verlöhre, schrie sie schluchzend, was sollte aus der unglücklichen Louise werden! Der Herr von K*** tröstete sie, und sprach: daß nichts, als die täglichen Gedanken der zärtlichsten Liebe, solche

Phantomen gebähren könnten; wenn sie ihren Gemahl weniger lieben würde, so könnte der Schlaf, eben wie hier, den Gegensatz darstellen. Er gab sich alle Mühe Louisen zu beruhigen; so sehr ihn der Traum selbst beunruhigt hatte. Er versprach seiner Gemahlinn, allen diesen Klippen, woran er scheitern könnte auszuweichen; und er wollte sich in diesem Falle, ganz allein ihr überlassen. Durch diese Hofnung beruhigte sich Louise, trocknete sich ihre Thränen ab und gieng mit ihrem Gemahl zur Abendtafel. Nach der Tafel ergötzten sie sich noch eine halbe Stunde, und so gieng jeder zur Ruhe. Die Nacht war grausam gegen die Louise: sie konnte kein Auge schliessen, so sehr beschäftigte sie sich mit der Grille, ihr Gemahl sey unglücklich. Sie wandte sich bald links, bald rechts; und wenn sie

zu

zu schlafen glaubte, dann fuhr sie auf einmal zusammen, und ward wieder so munter, als wenn kein Schlaf ihre Augen eingenommen: Die Glocke schlug zwölfe, und noch war sie so munter, als wenn sie sich erst nieder gelegt hätte. Endlich sank sie, ohne es gewahr zu werden, an ihres Gemahls Seite und schlief ein. Nicht lange genoß sie diese süssen Augenblicke: die sorgsamen Gedanken, ihren Gemahl immer im Glücke zu lieben, brüteten im Schlaf fürchterliche Gefahren. Sie sahe ihn in einem öffentlichen Duell erliegen, sie schrie ganz laut im Schlafe: „Gott! er stirbt — er stirbt!„ Dieses wilde Geschrey weckte ihren Gemahl aus seinem Schlafe. Er sahe um sich, und fand seine Gemahlinn im Schlafe die Hände ringen. „Sie schleppen ihn „fort — Louis — Louis!„ Um Got-

tes Willen, Louise, was ist dir? Täuscht dich wieder ein elender Traum? Ich liege ja an deiner Seite. Louise fuhr schnell in die Höhe und hielte sich voll vom Schlafe an ihren Gemahl. Als der Herr von K*** sich um ihr mit seinen Armen schlang, ermunterte sich Louise, und sprach ganz abgemattet: Wie wohl ist mir, daß ich dich wieder habe! sie legte ihren Kopf, den sie in die Höhe gehoben hatte, wieder nieder, und schlief, ohne noch ein Wort zu sagen ruhig ein. Nun bey Gott! dachte der Herr von K***, bald sollte ich's fast selbst glauben, da die Vorbothen so oft kommen, daß mein Leib in Gefahr steht. Da er aber ein andrer Philosoph war als unsre itzigen sind, dachte er zu seiner eigenen Beruhigung: Es sind nur leere Träume. Indessen machte seine Philosophie, doch de-

nen

nen Nachgedanken Platz, die ihm heimlichen Kummer verursachten, welchen er sich als Mann nicht allzu gut gegen einen andern seines gleichen, auslassen dürfte: denn er glaubte seine Ehre und sein Verstand würde darunter leiden, wenn er sich um nichtige Dinge befragen würde. Er überlegte aber nicht, daß es Menschen gäbe, welche den Traum, ohne dabey ihr Gewissen zu verletzen, vor einen Vorbothen, des Zukünftigen ansehen. Haben wir nicht Proben genug, daß Vernichter eines unendlichen Wesens, Träume für ihren Abgott gehalten haben? Warum sollen denn nicht **wir**, die wir **den** er- und bekennen, der schon vielen Menschen ihr zukünftiges **Glück** und **Unglück** durch einen Traum angedeutet hat, das glauben? Entweder, wir müssen uns in den betrübten Zustand der Irr-Menschen

setzen,

setzen, oder das glauben, was uns durch die Schrift bewiesen wird. — Jacobs und Pharaonis Träume thaten ihre Wirkung, mithin haben wir auch an dieser Wirkung Theil: denn verschiedene Grundsätze können keine Zeiten verändern. Das, was wir als Menschen beobachten müssen, ist: daß wir sie nicht deuten. Unsre Philosophen denken itzt so verschieden, daß man beynahe nicht weis, welchen man recht geben soll, um keinen zum Stümpler herab zu setzen. Kaum wächst der Bart, so giebt man ihm den Titul eines Doktors und aus diesem Titul wird er vielleicht ein Gewissensrath, setzt eine Paruque auf, und nun ist er Philosoph. Geld, das stumm ist, macht gleich was krumm ist. — Aber wieder auf unsern Herrn von K*** zu kommen: Die Gedanken verschwunden alle wieder, da die

Ruhe

Ruhe in ihm einkehrte. Louisens Ruhe, war seine Ruhe; und als sie wieder einen sanften Odemzug aus und ein hauchte, schlief der Herr von K***, seiner eigenen Erzehlung nach, auch wieder ein; und dieser sanfte Schlaf beider Vertrauten daurte, bis der Hirt sein Morgenhorn hören ließ. Louise erwachte, und erschrack, daß die Sonne schon so hoch am Horizont stand. Sie stieg aus ihrem Bette, um ihrem Schöpfer den gewöhnlichen Weyrauch zu streuen: allein, wie erschöpft waren ihre Kräfte. Jeder Schritt, den sie bis an ihren Flügel that, war wankend und kraftlos. Sie erreichte endlich ihren Sitz; und der gute Gedanke ihrem Gott ein Opfer zu bringen verstärkte ihre abgematteten Glieder. Die Nachtigall, die sonst so frühe das Lob ihres Schöpfers

sang, war traurig; eine mit sichligen Augen sehende Schüchternheit umgab seine Federn; er sahe, daß seine Gebieterinn sich von der stärksten Schwermuth umgeben, auf ihren Sessel nieder ließ: ihre Seufzer, ihr Händeringen, alles machte ihn aufmerksam und zerstreut. Endlich stand Louise wieder auf, gieng einigemal im Zimmer auf und ab, aber ihre Schwachheit versagte ihr den Beystand. Sie legte sich auf ihr Bette wieder nieder, und ward krank. Der Herr von K*** erwachte, und sahe Louisen entkräftet, und mit schweren Odemzügen neben sich liegen. Er befragte sie um die Ursache dieser Krankheit. Louise, welche ihrem Gemahl keinen Anlaß zur Schwermuth geben wollte, antwortete, daß ihre Krankheit wohl nicht viel zu bedeuten haben würde. Er

stand auf; und mitten im Ankleiden überfiel Louise eine Ohnmacht, worinn sie, ob gleich alle Mühe angewand wurde eine halbe Stunde lag. Sie kam wieder zu sich. Der Doktor saß vor ihrem Bette. Der kalte Todesschweiß bedeckte Louisens Gesichte. Der Gemahl stand an ihrer Seite, welcher ihre Hand in die Seinige gelegt hatte. Es ist mit mir vorbey, sprach Louise, und wand das Gesicht sehr schwach zu ihrem Gemahl; der Schlag der dich treffen wollte, hat mich getroffen; und ich bin über diesen schnellen Wechsel zufrieden, weil ich voran gehe. Lebe glücklich! Ich nehme den Trost mit ins Grab, daß ich einen getreuen Gatten zurück gelassen habe: und glaube, daß auf dieser Welt kein anhaltendes Glück den Menschen zum Gebote steht, sondern daß alles was

wir empfinden, von der Vorsicht zur Prüfung bestimmt ist. Ich liebte dich wie meine eigene Seele, und fand eine irdische Seligkeit in deinem Besitz, aber ich verwechsle diese Seligkeit mit der Himmlischen, und ich hoffe, daß uns Gott einmal dort dafür bekrönen wird. Hier ward sie schwach und legte sich wieder nieder. Der Herr von K*** rief seiner Louise voller Zärtlichkeit zu: Stirbst du, dann folgt dir dein Louis gewiß nach! Er liebte sie zu sehr, als daß er ohne sie leben konnte; daher versank er in die gräßlichste Melancholie, welche allen, die um ihn waren üble Folgen befürchten ließ. Er warf sich an ihre Seite, er umarmte sie, und seine Thränen mit Wehklagen und Jammer vermischt, floßen ihren Busen herab. Da liegt sie, schrie er: — da liegt sie,

die Rose, und verwelkt und entblättert in ihrer schönsten Blüte! O wie verklärt wird die Bekehrte dort glänzen — wie lächelnd ihre Blicke auf ihren Gemahl der hier um sie weint, herab werfen! Nun wandte er sich zu dem Arzt: Wenn es möglich ist, sie von den Ketten des Todes zu befreyen, wenn Sie ihr das Leben wieder geben können, mein halbes Vermögen gebe ich um diesen Preiß. Der Doktor bat ihn, sich zu entfernen: er versprach ihm, die besten Mittel zur Wiederherstellung der Louise anzuwenden; und er hofte, daß es nur eine starke Ohnmacht, und nicht der Tod sey. Der Herr von K*** gieng von seiner Louise, voll von Thränen, in ein Nebenzimmer. Er warf sich in einen Sessel; stille Seufzer schienen die helle Lage des Zimmers dunkel und öde zu machen; die Trau-

rigkeit, die seine Seele umgab, machte seine Sinnen kraftlos: Er schlummerte ein; und eine fortdauernde Vereinigung blieb das Ziel seiner Wünsche. Ein unruhiger Schlaf läßt uns immer den Sinn des Gehörs. Das wilde Geschrey im Zimmer der Louise: sie stirbt — sie stirbt! erweckte ihn plözlich aus seiner Ruhe. Sie stirbt? schrie er, und sprang heraus, und stürzte auf die Louise — sie ist Tod? — Gott! — Gott! welchen Augenblick läßt du mich fühlen — er ist zu hart für mich — ich kann ihn nicht über leben! Der Doktor riß ihn von Louise weg, und sprach: Wollen sie ihr nicht den einzigen Trost, das Labsal für ihre Seele, die sanfte Ruhe vergönnen? Gedankenlos lief der Herr von K*** das Zimmer auf und nieder ohne zu wissen, was er that: Sie ist Tod!

O Louise, ich folge dir! — Hier lief er wie ein Sinnloser durch die neben Thür, ergrif eine Pistole, schrie: Louise, zu dir! und erschoß sich. Alle, welche sich mit Louise beschäftigten, sprangen herbey, aber es war zu spät. Das Gehirn klebte an allen Wänden; und er lag, ohne noch die kleinste Bewegung zu machen, tod zu ihren Füssen. Der Jammer der alten Tanton brach die Herzen der Umstehenden, denn sie verlohr in einem Tage Sohn und Tochter. Gerechter Gott! sprach sie mit weinender Stimme, welche Traurigkeit hast du meinem, schon so bekümmerten Alter vor behalten: Du nimst mir die Lieblinge meiner Seele, die Stützen meiner grauen Jahre; und läßt mich mit dem Rest, zweer unerzogenen Waysen zurück! Der Doktor tröstete sie, so gut er

konnte. Er stellte ihr die weisen Rathschläge ihres Schöpfers vor, er sagte, daß ihre beiden Kinder weit glücklicher unter ihrer Führung leben würden, als unter einer andern; daß das Zutrauen zu der Mutter kräftiger wirkte, als die Geschwister Liebe. Kurz: er that alles, was zur Beruhigung der Mutter dienen konnte. Mitten in dieser verwirrten Handlung, erholte sich Louise, und rief ihren Gemahl. Der Doktor trat, nach dem er die Mutter den übrigen übergeben hatte, zu Louise. Wo ist mein Gemahl? sprach sie. Er ruhet ein wenig, antwortete der Doktor: Ihre Unpäßlichkeit hat ihm sehr das Herz zerrissen; er wollte leben so lange Sie lebten, und sterben, wenn Sie stürben. Guter Gemahl! sprach sie, du liebst deine

Louise,

Louise, und sie liebt dich: O! daß wir nicht zusammen leben und sterben können. Dieser Wunsch der Louise, schien dem Doktor hinreichend genug zu seyn, Louisen den Tod ihres Gemahls zu entdecken. Er sprach daher mit vielen Umschweifen, daß es fast eine Unmöglichkeit sey, daß beyde Eheleute zugleich stürben; ausser, wie viele Romanen beweisen, daß sich der lebende Theil, wenn ihm eine Gemahlinn, die er geliebt, durch den Tod entrissen ward, selbst entleibte: und diese That könne nur einer vollführen, den die zu heftige Liebe gedankenlos gemacht. Die Liebe müsse in vereinigten Fällen seine Gränzen und keine jugendliche Ausflüchte

zum Grunde haben. Er setzte den Fall, daß, wenn ja die Vorsicht beschlossen hätte, von ihrer Seite ihren Gemahl weg zu nehmen; ob es billig wäre, daß Sie ihm durch einen Selbstmord nachfolgte? Louise antwortete nein. Nun, sprach der Doktor finde ich, daß Sie eine vernünftige Seele besitzen, und Religion und Selbstfaßung haben. Wissen Sie sich also darein zu finden: Ihr Gemahl ist Tod! Dieses Donnerwort kam der Louise unerwartet. Tod? hauchte sie vor Schwäche des Körpers, und sank kraftlos zurück. Besänftigen Sie Ihren Schmerz, gnädige Frau, und zeigen Sie, daß Sie sich auch in diesem Unglücke zu fassen wissen; hören Sie aus

meinem Munde die Begebenheit und entschuldigen Sie Ihren Gemahl. Louise war so entkräftet, daß sie sich in Gedult faßen mußte, und nichts als weinen konnte. Diese letzte starke Ohnmacht fuhr der Doktor fort, aus welche Sie auch meine ganze Geschicklichkeit nicht heraus bringen konnte, war die Triebfeder des Unglücks Ihres Gemahls. Wir alle, die wir das Leben einer so zärtlichen Louise in Zweifel setzten, standen ganz betäubt und ohne Hülfe da. Ihr Odem war entflohen, und eine trostlose weinende Mutter schrie mit heftigen Schmerzen: O, meine Louise! meine Tochter! Sie stirbt! Sie stirbt! Dieser bange Ruf einer bekümmerten Mutter,

ter, führte Ihren Gemahl mit den nämlichen Ausdrücken und Angst hie her. Er stürzte auf Sie hin, benetzte Ihren Busen mit seinen Thränen, sprang, nachdem er wie wir, Ihren Tod glaubte, wieder auf, schrie: sie ist tod! O Louise, ich folge dir! er lief sinnlos in ein Nebenzimmer; kaum daß einer von uns bemerkte er sey fort, so hörten wir einen Schuß, und ihn selbst auf den Boden fallen. Wir eilten herzu, aber alle Mühe war zur Rettung vergebens: er lag in seinem Blute, und das Gehirn war verspritzt. Keine Rettung ist zu hoffen, gnädige Frau, denn er ist tod. Faßen Sie sich, und handeln Sie itzt nach Vernunft und

Religion.

Religion. Gott erhörte Ihr Gebet, als Sie ihn um diesen entseelten Gemahl anflehten, Sie erhielten ihn von seiner Hand, und Ihr Wunsch ward erfüllt: Denken Sie also auch itzt, daß den Menschen, Stunden der Prüfung von der Vorsicht bestimmt sind, wodurch er geläutert und gereinigt wird. Nehmen Sie nun diese Stunden mit Gelassenheit und Gedult von seiner Hand, denn werden Sie dort, wo unverwelkte Myrten um unsere Häupter blühen, dereinstens den Lohn für Ihre Gelassenheit und Gedult einärndten. Louise hatte ihm mit bekümmerten Herzen zu gehört, denn der Tod ihres Gemahls hemmte ihre Thränen; das Herz war zu

voll, als daß Sie weinen konnte. Sie bat den Doktor nur um die einzige Hülfe, Sie zu unterstützen, daß Sie Ihren Gemahl noch einmal umarmen könnte. Allein, der Doktor antwortete, daß es ihr itziger Zustand nicht erlaubte. Seine Pflicht wäre, jedes Leben zu retten; und er versicherte, daß der begehrte Auftritt die tödlichsten Folgen haben könnte: und überdem hätte Sie sich ja schon von ihm beurlaubt; Sie müßte denken, daß die Stunde die Trennungsstunde gewesen wäre. Sie müßte sich, wenn Sie nicht ihre eigene Mörderinn seyn wollte, in ihr Schicksal schlechterdings zu finden wissen. Das Gerücht des Todes breitete sich schnell

durch

durch die ganze Stadt. Der Fürst trat mit der sämtlichen Familie ein, und erkundigte sich um die Ursache des Todes. Man erzehlte ihm den ganzen Verlauf des Unglücks. Er gieng hinein, besahe den entseelten Körper, kam wieder heraus, tröstete die unglückliche Wittwe, und versprach ihr, daß er wie ein Vater vor sie sorgen wollte. Er lies Louisen die ganze Besoldung ihres Gemahls, und versicherte ihr, daß sie sie bis an das Ende ihres Lebens, auch wenn sie sich wieder aufs neue verheurathen wollte, behalten sollte. Verheurathen? Gnädigster Herr! antwortete Louise, streckte ihren Arm ganz schwach gegen den Himmel: Dort,

ist mein Lonis, und erwartet mich so, wie er mich empfangen hat. Trostlos werde ich seinen Wink in stiller Einsamkeit erwarten, und meine Thränen werden jeden Augenblick, in dem ich an ihn denke, den Boden benetzen, wo ich meine trübseligen Tage beschliessen werde. Nun brachen die Thränen hervor, und ihr beklemmtes Herze schöpfte Luft; itzt empfand sie erst im ganzen Umfange das Unglück, was sie betraf, welchen Gemahl sie verlohren hatte: Sie weinte, und alle weinten mit ihr. Der Fürst gab Befehl, den Herrn von K*** durch eine Seitenthür weg zu schaffen, ihn in die Gruft seiner Voraltern in der Stille beysetzen zu

lassen

lassen. — Und so beschloß sich die Geschichte, im Wehklagen und Jammer der Mutter, der Unglücklichen verheurattheten

Louise Tanton.

Druck-

Druckfehler,

vom ersten Theil, von Louise Tanton.

Pag.	4	Zeile	6	statt	erschüttet, erschüttert.
⸗	5	⸗	13	⸗	Erdkreise, Erdkreis.
⸗	6	⸗	13	⸗	vor Freuden, für Freuden.
⸗	12	⸗	8	⸗	diesen Briefe, diesen Brief.
⸗	14	⸗	8	⸗	emfand und emfinde, empfand und empfinde.
⸗	17	⸗	10	⸗	den Briefe, den Brief.
⸗	18	⸗	2	⸗	K*** war mein Vater, R*** war mein Vater.
⸗	25	⸗	15	⸗	Atalonta, Atalanta.
⸗	39	⸗	6	⸗	deine Kinder, die Kinder.
⸗	40	⸗	8	⸗	über Essen, übern Essen.
⸗	57	⸗	4	⸗	Euere Rettung, Eure Rettung.
⸗	64	⸗	5	⸗	erhoben, erhaben.
⸗	66	⸗	19	⸗	hervorbringen, herfürbringen.
⸗	68	⸗	10	⸗	die beiden, den beiden.
			11	⸗	die Erde saßen, der Erde saßen.
⸗	72	⸗	11	⸗	mit deinen, mit deinem.
⸗	74	⸗	11	⸗	nicht dich nicht dir, deinen, deinem.
⸗	75	⸗	10	⸗	vor Sie, vor Ihnen. Zeile 14 wieder⸗giebt.
⸗	77	⸗	8	⸗	mich nicht, mir nicht,
⸗	78	⸗	9	⸗	brach, bragte.
⸗	81	⸗	9	⸗	seines Arm, seines Arms.
⸗	85	⸗	16	⸗	unser Herz, unserm Herzen.
⸗	87	⸗	7	⸗	mich, mir meine.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Erdmann, Ludwig,

Louise, Tanton kein Roman; sondern eine wahre deutsche Geschichte

Bd.: 2

Köln ; Leipzig 1783

P.o.germ. 316 k-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107744-7
VD18 80523080